

BUCHBESPRECHUNGEN

Christlicher Glaube heute

Rahner, Karl: Schriften zur Theologie Band XI. Frühe Bußgeschichte in Einzeluntersuchungen. Bearb. von K. H. Neufeld SJ. Benziger, Zürich – Einsiedeln – Köln 1973. 512 S., Ln. DM 45,-.

Im Schaffen K. Rahners und in der Reihe seiner „Schriften zur Theologie“ hat die „Frühe Bußgeschichte in Einzeluntersuchungen“ einen besonderen Platz. Denn die Forschungen zum Thema Buße sind die ganz frühe Liebe des bekannten Theologen, die seinem weiteren wissenschaftlichen Weg ein unverwischbares Vorzeichen aufgedrückt hat. Dabei war die Frage nach Ursprung und Gestalten des Sakraments der Umkehr in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts historisch genau und umfassend des öfteren behandelt worden. Ohne Zweifel verstehen sich Rahners Beiträge auch als Weiterführungen und Ergänzungen solcher Arbeiten von Holl, Adam und besonders von Poschmann, doch liegt ihr eigentlicher Schwerpunkt von vornherein auf einer geistlichen und theologischen Vertiefung sowie auf einer pastoralen Ausweitung der damals gewohnten katholischen Bußpraxis. Die Herausarbeitung der vielfältigen geschichtlichen Möglichkeiten und des Wandels der jeweils zugrundeliegenden Anschauungen sollte den reichen Sinn christlicher Umkehr wieder voll bewußt machen und damit einen Ausweg aus der Sackgasse sich mehr und mehr fixierender Vorstellungen weisen. Beichte nicht nur als isoliert punktförmigen Rechtsakt verstehen, sondern als Ausdruck einer grundlegenden Lebenshaltung, nicht nur als geheime Privatverhandlung, sondern als öffentliches Einstehen, nicht nur als individualistisch gemeinte Regelung zwischen Gott und der Einzelseele, sondern als Geschehen, das christliche Gemeinde, das Kirche schafft und erst ermöglicht: das waren leitende Absichten Rahners. Allerdings packte er diese Aufgabe nicht vor-

dergründig pragmatisch, sondern grundlegend theologisch an, wie der Programmaufsatz von 1936 über „Sünde als Gnadenverlust in der frühkirchlichen Literatur“ (hier 46–93) beweist. Die Einzeluntersuchungen zu Hermas (97–172), Irenäus (173–184), Tertullian (187–223), Cyprian (224–324), zur syrischen Didascalia Apostolorum (327–359) und zu dem für die weitere theologische Entwicklung entscheidenden Origenes (360–495) führen das Programm durch, indem sie die wichtigen Etappen der Ausbildung des altkirchlichen Bußinstituts in den Zentren kirchlichen Lebens in Rom, in Nordafrika und im Osten herausstellen.

Man ahnt dahinter das größere Projekt einer zusammenhängenden Darstellung der Geschichte christlicher Buße überhaupt, das Rahner bis zum II. Vatikanum nicht aus den Augen verlor. Die vielseitigen Verbindungen zum christlichen Leben, zu den übrigen Sakramenten – vor allem zur Taufe und zur Eucharistie –, zur menschlichen Verantwortung im Entscheiden über Tun und Lassen, aber auch zum theologischen Nachdenken über Gott, der vergibt, und Jesus Christus, der das Erbarmen des Vaters in der Kirche den Menschen zusagt, sowie nicht zuletzt zu lebendiger christlicher Frömmigkeit wären dann noch deutlicher sichtbar geworden. Die Ansätze dazu dürften ja dem vorliegenden Band weiteres Interesse über den Kreis theologischer Fachleute hinaus sichern. Für Theologen ist der umfängliche wissenschaftliche Apparat: das Verzeichnis der Abkürzungen, der Textausgaben und der Literatur und vor allem die reichlichen Anmerkungen zum Text, gedacht; P. Rahners oben erwähnte Grundabsicht jedoch liefe ins Leere, würde dieser wissenschaftliche Charakter andere von der Lektüre des Bandes abschrecken oder ihnen gar den Zugang verschließen. Die Verlebendigung christlicher Bußhaltung und die Neugestaltung von konkreten Formen der Umkehr wird überdies nicht

nur dank theoretischer Überlegungen und Untersuchungen von Theologen wirklich werden, sondern vor allem darauf angewiesen sein, daß immer mehr Christen Anregungen und Möglichkeiten aufgreifen, im eigenen Leben erproben und so zur Begegnung mit dem vergebenden Gott finden. An dieser Stelle hat Christentum seinen jeweils wieder neuen Anfang zu nehmen. Diesem erweiterten und vertieften Bußverständnis möchte die „Frühe Bußgeschichte in Einzeluntersuchungen“ letztlich dienen; und gerade in diesem Sinn kommen die z. T. schon alten Untersuchungen Rahners im richtigen Augenblick. Das Thema tut der Kirche heute not.

K. H. Neufeld SJ

Lehmann, Karl: Gegenwart des Glaubens. Grünewald, Mainz 1974. 310 S., Ln. DM 39,-.

In den drei zunächst etwas disparat scheinenden Themenkreisen „Hermeneutik und Kritik“, „Glaubensbekenntnis und Kurzformeln des Glaubens“ sowie „Zur Sakramententheologie“ sammelt dieser Band eine erste Ausbeute von Beiträgen des Freiburger Ordinarius für Dogmatik, angefangen mit der Mainzer Antrittsvorlesung aus dem Jahre 1969 bzw. dem noch etwas früheren Referat über eine Neufassung des Glaubensbekenntnisses bis hin zu Überlegungen aus jüngster Zeit. Von den insgesamt elf Texten erscheint der Schlußbeitrag „Nochmals: Wiederverheiratete Geschiedene“ (295–308) hier zum ersten Mal, die anderen wurden schon früher an verschiedenen Stellen (vgl. Quellennachweise 309 f) veröffentlicht, sind aber z. T. um Nachträge erweitert (92 f; 108; 198 f; 272 d). Allgemein wird man die Bemerkung des Autors am Ende eines Beitrags als charakteristisch für die ganze Sammlung werten dürfen, daß es nicht um einen runden Abschluß, sondern um noch offene Fragen zu weiterem Bedenken gehe (vgl. 52). Jedenfalls scheint uns in der gebotenen Fülle von Anregungen der eigentliche Wert des Bandes zu liegen. Im einzelnen sind die Fragen der Aufsätze um ein gutes Stück präziser als der etwas undeutliche Titel des Ganzen ahnen läßt.

Der erste Kreis betrifft Äußerungen zu den Bedingungen heutiger Theologie; die

Stichworte, „moderne Gesellschaft“, „dogmatische Denkform“, „historisch-kritische Exegese“ und „Säkularisierungsproblematik“ weisen schon die Richtung. Unvermeidlich ist hier die Auseinandersetzung mit anderen Positionen, deren Referat oft viel Raum beansprucht. Das ist auch im zweiten Kreis über Bekenntnis und Kurzformel des Glaubens nicht anders, zumal der Autor „durch entferntere Vermittlungen hindurch auf eine Antwort zusteuern“ (109) möchte. Dieser „Umweg“ (173) soll der Theologie, vor allem aber der unmittelbaren Hilfe für den praktischen Seelsorger (vgl. 175) zugutekommen. Darum stehen im dritten Kreis sehr konkrete Probleme der Sakramentenpastoral zur Debatte: „Erwachsenen- und Kindertaufe“, „Interkommunion“ und die „Pastoral für wiederverheiratete Geschiedene“. Die in diesen Fragen oft vordergründige Diskussion möchte der Autor systematisch vertiefen und bewußt an die dogmatische Grundlegung zurückbinden, so daß sich für die pastorale Praxis echte Orientierungshilfen ergeben (vgl. 222).

Es fragt sich, ob man den reichen Inhalt dem Leser nicht durch ein Sachregister hätte zugänglicher machen können. Vielleicht hätte es auch schon genügt, nicht nur hier und da, sondern durchgängig statt nichtssagender römischer Ziffern gliedernde Zwischentitel einzufügen und diese dann in ein umfassendes Inhaltsverzeichnis aufzunehmen. Abgesehen von einigen Kleinigkeiten ein solider Band.

K. H. Neufeld SJ

Kasper, Walter: Jesus der Christus. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1974. 332 S., geb. DM 39,-.

Eine Christologie zu schreiben, ist alles andere als leicht – so wird man nicht nur vor, sondern auch nach der Lektüre dieses Buches sagen müssen. Und doch hat ein solches Bemühen schon als solches seine eigene Notwendigkeit, weil sich an ihm – jedenfalls im Raum des Christentums – der Sinn theologischen Denkens überhaupt erst entscheidet und bewährt. Kann man diese Notwendigkeit zunächst ganz allgemein verstehen, so erhält sie doch ihre Prägnanz von der besonderen geschichtlichen Situation, die J. Moltmann durch das

Dilemma von Identität und Relevanz von Christentum und Kirche in der heutigen Welt gekennzeichnet hat. Hier sieht auch Kasper den Ort der Christologie heute und so den Ort auch seiner eigenen Bemühung: „Eine Besinnung auf die Christologie stellt den heute geforderten Dienst dar, den die Theologie (die gewiß nicht das Ganze der Kirche ist) der heutigen Gesellschaft und Kirche zu deren Identitätsfindung leisten kann“.

Methodischer Ausgangspunkt ist die Auffassung, daß der bleibend maßgebliche Ursprung des Christentums – Jesus Christus – nur durch die biblische und kirchliche Überlieferung hindurch zugänglich ist, andererseits aber, daß diese Tradition ihre Lebendigkeit nur erweisen kann in der Auseinandersetzung mit den Nöten und Fragen der jeweiligen Zeit. In beidem weiß sich der Verf. besonders der katholischen Tübinger Schule, insbesondere den christologischen Entwürfen von K. Adam und J. R. Geiselman, verpflichtet.

Der eigentliche Inhalt und das Kriterium der Christologie ist Jesus Christus selbst, sein Leben, sein Geschick, sein Wort und sein Werk. So behandelt das Kapitel „Geschichte und Geschick Jesu“ Jesu Auftreten, seine Verkündigung und seine Wunder, den Anspruch, den er erhebt, sowie seinen Weg ans Kreuz. Im dritten Teil „Das Geheimnis Jesu Christi“ wird dann konsequent das biblische und kirchliche Christusbekenntnis entfaltet und interpretiert als Auslegung von Geschichte und Geschick Jesu Christi.

Der Angelpunkt aller systematischen Überlegungen liegt darin, „daß wir sowohl den Menschen wie Gott nur in und

aus der Geschichte, in ihrer definitiven Bestimmtheit erst aufgrund der Geschichte und des Geschicks Jesu von Nazareth kennen“. So ergibt sich von der Christologie her eine kritische Neuinterpretation des Verständnisses von Wirklichkeit überhaupt. Doch sind diesbetreffende Gedankengänge mehr über das Ganze verstreut. Hier stellt sich wohl die Frage, ob es sich nicht gelohnt hätte, den hinter allem liegenden systematischen Entwurf einmal für sich und im Zusammenhang vorzustellen. Dadurch wäre nicht nur eine noch größere Einheit erreicht, sondern auch die Abgrenzung von anderen gegenwärtigen christologischen Bemühungen prägnanter und deutlicher geworden.

Angesichts der vielfältigen und fast unübersehbaren exegetischen, aber auch dogmen- und theologiegeschichtlichen Fragen ist es schon erstaunlich, wie geschickt Kasper auszuwählen weiß und wie er in all den Fragen, die er aufgreift, einen auch beim jetzigen Stand der Forschung jedenfalls auch vertretbaren Standpunkt einnimmt. Von daher kann man das ganze Werk als „Schulbuch“ im besten Sinne bezeichnen, und man tut damit dem Verf. wohl kaum Unrecht. Ausdrücklich gibt er im Vorwort als „Sitz im Leben“ seine Vorlesungstätigkeit an, welche eine die Diskussion kritisch sichtende und solid zusammenfassende Behandlung der Fragen und so naturgemäß eine immer neue und gründliche Überarbeitung des Manuskriptes verlangte. Wenn schließlich das Buch auch in der jetzt vorliegenden Form vor allem Anstoß zu weiterem Nachdenken sein will, könnte es für viele – nicht nur Theologen – eine gute Orientierungshilfe sein. *K.-H. Crumbach SJ*

Heilige Schrift

Praktische Bibelarbeit heute. Herausgegeben vom Katholischen Bibelwerk e. V. Verlag Kath. Bibelwerk Stuttgart 1973. 220 S., Ln. DM 24,-.

Ausgehend von der wenig angenehmen Erfahrung der letzten Jahre, daß trotz der großen Auflagenhöhe des Buches „Bibel“

ein erheblicher Besucherschwund bei Bibelabenden und Bibelwochen festzustellen ist, bemüht sich das Bibelwerk hier um eine grundsätzliche Klärung der Situation und um praktische Arbeitshilfen, die in dieser Zusammenstellung einmalig sind. Ungewöhnlich ist auch die ökumenische Zusammensetzung des Autorenteam (Strunk,

Hegele, Danko, Schöpping, Ullrich, Rausch, Gaiser, Boss; Lektorat: J. Metzinger).

Zunächst versuchen die Autoren die gewandelten Voraussetzungen der heutigen Bibelarbeit ins Bewußtsein zu heben. Besonders wichtig sind die realistischen Ausführungen zum Funktionswert der Bibel in unserer Zeit, ebenso unabdingbar die Einführung in die gruppendynamischen Aspekte, die bei jedem gemeinsamen Tun eine Rolle spielen, sowie die Überlegungen, die man zur wirksameren Motivation und Werbung beachten sollte. Im ganzen gewiß ein nüchterner, auf Wesentliches konzentrierter und doch nicht vereinfachender Überblick.

Was die praktischen Arbeitshilfen betrifft, so fehlt m. W. nichts von dem, was in jüngster Zeit irgendwo erprobt wurde, was keinesfalls heißen soll, daß nicht sehr viel Neues vorgetragen würde. Auch hier werden den zahlreichen Einzelmethoden jeweils grundsätzliche Vorüberlegungen vorausgeschickt. Zur Sprache kommen der Bibelvortrag, das Bibelgespräch, der biblische Arbeitskreis, die biblische Textmeditation und die Bildmeditation. Für die Einzelmethoden des Bibelgesprächs und des Arbeitskreises haben sich die Autoren zwar weitgehend von den „Neuen Methoden der Bibelarbeit“ von W. Erl und F. Gaiser (Katzmann Verlag) inspirieren lassen, nicht ohne dieses jedoch plastischer zu entfalten und zu ergänzen. In den Ausführungen über die Meditation im Dialog vermißt man leider die ausgezeichneten Anregungen, die J. Metzinger vor einigen Jahren in der Festschrift für F. Wulf (Echter Verlag) veröffentlicht hat; die gebotenen Beispiele sind aber ohne Zweifel überzeugend. Ausgezeichnet sind schließlich die Vorüberlegungen zur biblischen Bildmeditation und die vier Modelle zu den mehrfarbigen Kunstdrucken von L. Samberger, E. Nolde, G. Rouault und des Meisters von Tahull, die dem gut gestalteten Buch noch einen besonderen Akzent geben. Die Angaben zum Arbeitsmaterial umfassen neben der einschlägigen Literatur auch Diaserien, Filme, Lieder und Hörspiele.

Obwohl das Buch als ganzes hauptsächlich die Gruppenarbeit berücksichtigt, bietet es indirekt natürlich auch vielerlei Anregung für den persönlichen Umgang mit der Bibel. Es ist kaum eine so schwierige

Gemeindesituation vorstellbar, daß der lern- und arbeitswillige Leser hier nicht wenigstens irgendeine neue Möglichkeit und begründete Hoffnung fände, es doch noch einmal mit der Bibel zu versuchen. Die Beschäftigung mit ihr bringt ganz gewiß auch dem Menschen von heute mehr Vor- als Nachteile. Insgesamt dürfte ihr einigender und integrierender Wert für die Christenheit erheblich sein.

F.-J. Steinmetz SJ

Pesch, Rudolf: Die kleine Herde. Zur Theologie der Gemeinde. Styria-Verlag Graz-Wien-Köln 1973. 59 S., brosch. DM 4,80.

Es geht dem Verf. um den Versuch der Formulierung einiger „notae ecclesiae“, einiger wesentlicher Merkmale der Kirche Jesu Christi. Im Unterschied zur traditionellen apologetischen Ekklesiologie, die eher abstrakt sei, erarbeitet er diese Merkmale im Blick auf die neutestamentlichen Zeugnisse von der konkreten Ortskirche (der kleinen Herde) und im Blick auf die gegenwärtige Situation der heutigen Gemeinden (konkret wird vor allem auf die sogenannte Integrierte Gemeinde in München angespielt).

Zunächst behandelt der Verf. Jesu Trostwort an die „kleine Herde“ in Lk 12, 32, das wohl in der Tat besonders geeignet ist, die entscheidenden Elemente von Nachfolge und Jüngerschaft ins Bewußtsein zu heben und so auch unsere schrumpfenden Gemeinden zu ermutigen: „Wir dürfen und sollen im Sinne der von Jesus angekündigten Herrschaft Gottes über diese Welt Diener sein und bleiben, und so Gottes Herrschaftsform in dieser Welt durchsetzen, den Frieden für unser Volk und die Welt heraufführen; wo der Dienst Jesu und der Dienst in Jesu Nachfolge ausgeübt wird, da ist Gottes Reich mitten unter den Menschen“ (25).

Warum sich der Verf. allerdings so ausführlich mit der Frage nach der Echtheit des oben genannten Jesuswortes abgibt, ist kaum einzusehen, zumal er einerseits lediglich die übliche historische Wahrscheinlichkeit feststellen kann und die Frage nach der inneren Zuverlässigkeit dieses Wortes (die eigentliche Glaubensfrage!) ausgeklammert bleibt. Andererseits greift er

im folgenden zur Entfaltung der wesentlichen Merkmale doch wieder auf das Gesamtzeugnis des Neuen Testaments einschließlich der Briefe zurück, ohne ihren jesuanischen Charakter zu überprüfen. Die fünf Kennzeichen, die er so zusammenstellt, sind jedoch beachtenswert und scharfkantig genug, um die stets akuten Gefahren eventuellen Sektierertums oder elitären Erwählungsdünkels von den genuin christlichen Gemeinden abzuwehren, so daß indirekt sogar die traditionellen „notae“ von der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche zum Zuge kommen. Sie lauten: 1. Freiwilligengemeinde, aber nicht erwählungsstolze Elite, 2. Solidarische Gemeinschaft, 3. Dienende nicht herrschende Gemeinde, 4. Gemeinde ohne Furcht, 5. Gemeinde voller Hoffnung. „Bei dieser Reform muß das Ziel insofern sogar ‚Volkskirche‘ bleiben, als es christlicher Mission um die Gewinnung aller Menschen geht“ (31).

Schade nur, daß die Sprache des Verf. eine gewisse wissenschaftliche Gestelztheit nicht immer vermeidet, was den Leserkreis bedauerlicherweise einschränken wird.

F.-J. Steinmetz SJ

Steinmetz, Franz-Josef: Befreit aus Enge und Zwang. Jesu Moral für die Menschen. Biblisches Forum 10. Stuttgart, Verlag Katholisches Bibelwerk 1974. 84 S., kart. DM 9,80.

Die Frage nach der Eigenart der biblischen Ethik ist von mehr als nur historischem Interesse. Denn die Frage, welchen Beitrag das Christentum zur Bewältigung der vielfältigen Lebensprobleme auch des heutigen Menschen leisten kann, führt notwendigerweise zur Bibel als dem ursprünglichen Zeugnis christlichen Denkens und Handelns zurück: Bietet die Bibel hier Impulse oder Orientierungshilfen? In der bisherigen Diskussion sind verschiedenste, ja widersprüchlichste Ansichten laut geworden – wo aber findet der sogenannte Laie Hilfe zum Verständnis? Hier Vorurteile auszuräumen und eine erste Einführung zu geben, ist wohl das Hauptanliegen des vorliegenden Büchleins. Das

entscheidende Stichwort ist die „Offenheit“ der biblischen Moral, die es zu verstehen gilt: „Die biblischen Weisungen wollen ernstgenommen werden, aber als das, was sie sind, nämlich als ‚ethische Modelle‘, die zugleich konkret, abwandlungs- und ergänzungsfähig sind, also immer wieder eine Freiheit der Besinnung auf das jeweils Notwendige ermöglichen“ (8). Alles Weitere ist im Grunde eine Ausdeutung dieses Gedankens, belegt durch viele biblische Texte und in drei Gedankengängen durchgeführt. Der *erste* Abschnitt „Überwindung der Gesetzlichkeit“ (11–38) stellt die Gesetzeskritik Jesu in den Vordergrund, macht aber zugleich deutlich, daß diese gesetzeskritische Haltung nicht auf eine absolut bindingslose Willkür hinausläuft, sondern eine *neue* Bindung anzielt, den neuen lebendigen Bund mit Gott, dem es um den Menschen geht. Von daher, nämlich aus dem lebendigen Glauben an die Gnade Gottes und der Hoffnung auf seine Verheißung, ergibt sich auch der befreiende Charakter der neutestamentlichen Ethik. Der *zweite* Abschnitt „Unterwegs zum Gesetz des Geistes“ (39–59) versucht, diese neue Dimension eines Lebens, das durch die Erlösungstat Christi und den Geist ermöglicht ist, positiv aufzuzeigen. Der dritte Abschnitt „Im Kraftfeld dialektischer Spannungen“ (60–81) versteht sich als Zusammenfassung des Ganzen anhand von konkreten biblischen Leitsätzen und Modellen: „Allen alles werden“, „Weinen als weine man nicht“, „Provokieren ohne Provokation zu suchen“, „Wenn ich die Liebe nicht hätte“ etc.

Viel von dem Gesagten mag inzwischen – auch für den sogenannten Laien – selbstverständlich sein, doch vielleicht ist es für manchen hilfreich, all dies noch einmal zusammengefaßt zu hören. Die auffallend häufige Verwendung des Wortes „dialektisch“ (im Schlußteil) wäre besser vermieden worden. Sein schillernder Gebrauch ist nur scheinbar dazu geeignet, Zusammenhänge von Sachverhalten zu klären, wohl aber verleitet er allzuleicht dazu, sie für geklärt zu halten, besonders da, wo genaueres Hinschauen erfordert wäre.

K.-H. Crumbach SJ